

Lebensbilder hervorragender nordamerikanischer Vögel.

Von G. Nehrling.

V.

Der Indigofink (*Passerina cyanea* Gray, Indigo Bird).

Der schöne dunkelblaue Indigofink gehört im südwestlichen Missouri zu den zahlreichsten Brutvögeln. Die allerwärts sich vorfindenden Schneebereensträucher, die dichten Rosen (*Rosa carolina*), die noch dichteren Stachelbeerbüsche (*Ribes rotundifolium*) und Brombeerdickichte, ferner die dicht mit Haselnußbüschen bestandenen Waldränder sind seine Heimath. In ihnen führt er ein sehr munteres aber ziemlich verstecktes Sängerleben. Auch in den Dickichten der Gärten brütet er gern. Namentlich die mit japanischem Schneeball (*Viburnum plicatum*), Heckenfirschen (*Lonicera tartarica* und *L. fragrantissima*), Rosen und anderen Ziersträuchern bepflanzten Gartenanlagen sucht er gern auf und brütet denn auch oft in unmittelbarer Nähe der Menschen. Seine nächsten Verwandten, der Papstfink, welcher in den südlichen Gärten, Dickichten und Waldrändern vorkommt, und der Lazulifink, der das Goldland Kalifornien bewohnt, sind ihm in ihrem ganzen Thun und Treiben durchaus ähnlich.

Obwohl er da, wo er vorkommt, ein zahlreicher Vogel ist, so gehört er doch keineswegs zu den volkstümlichen Erscheinungen unserer Ornis. Die beiden genannten Verwandten sind schon ihrer auffallenden Färbung halber in ihrer Heimath bekannter. Das dunkle, obwohl prächtige Indigoblau läßt ihn nicht so in die Augen fallen als die bunten Verwandten. — Seine Hauptfarbe ist ein dunkles, einfaches, schönes Indigoblau, welches ihm den Namen „Indigovogel“ eingetragen hat; Flügel und Schwanz sind schwärzlich mit blauem Schimmer. Wenn sich das Männchen im Strahle der Sonne spiegelt, so hat das Blau einen eigenthümlichen weißlich und grünlich schillernden Glanz. Das Weibchen ist ganz verschieden gefärbt. Die Oberseite ist matt bräunlich, unten heller weißlichbraun; Flügel und Schwanz haben einen bläulichen Anflug. Es ist etwa so groß wie ein Kanarienvogel. Ich lernte diesen Prachtvogel zuerst in der Gefangenschaft kennen, fand ihn aber später zahlreich brütend in einzelnen Theilen des nördlichen Illinois. Zahlreich traf ich ihn am und im Schützenpark, etwa siebzehn englische Meilen südlich Chiongo, am Kalumet-Lake und Kalumet-River. Ein Vogelfänger dortiger Gegend wußte eine ganze Anzahl Nester der „Indigos“. Sie standen im dichten Brombeergestrüpp in den Waldblichtungen, in aus Heidelbeer-, Haselnuß- und Stachelbeersträuchern bestehenden Dickichten, etwa ein bis drei Fuß ($\frac{1}{3}$ bis 1 M.) vom Boden. Die Gegend dort eignet sich aber auch ganz vortrefflich zur Heimath für viele kleine Vögel. Ich habe mir dies Jahr (1884) wieder das alte Beobachtungs-

gebiet angesehen. Ich fuhr von Blue-Island, einem hübsch gelegenen Vorstädtchen Chiongos, nach der neuerstandenen Stadt Pullman, wo die berühmten Eisenbahn-Schlafwagen (Pullman Palace Sleeping Cars) fabricirt werden. Auf der etwa sieben Meilen langen Strecke wechselt Feld und Wald, Sumpf und Prairie, allerwärts findet sich Wasser, allerwärts eingestreute Dickichte, und namentlich sind die Waldränder mit einem dichten Saum von Brombeer- und Haselnußbüschen, Hartriegel- und verschiedenen Schneeballsträuchern, mit wildem Wein und von der Waldbrebe (*Clematis virginica*) überwachsenen wilden Aepfelbäumen und Weißdorn eingefaßt. Will man den Indigofinken auffuchen, so muß man in waldbige gebüschreiche Gegenden gehen, wo Lichtungen und Felder mit diesen abwechseln. An derartigen Örtlichkeiten lebt er von Illinois und wahrscheinlich von Wisconsin bis Maine und von Pennsylvanien bis westlich nach Kansas und dem Indianer-Territorium. Ich habe ihn im Mai noch im südöstlichen Texas beobachtet und es dürfte wohl möglich sein, daß er auch so weit südlich noch vereinzelt brütet. Allerwärts wo er vorkommt, benimmt er sich sehr vorsichtig und klug und da, wo er sich nicht ganz sicher fühlt, ist er ein außerordentlich scheuer und zurückgezogener Vogel. Daher kommt es, daß er selbst dort, wo er zahlreich ist, nur wenig bekannt ist. Er brütet gern im Gebüsch der Gärten, aber auch dann weiß der Mensch in den seltensten Fällen etwas von seinem Vorkommen. So zahlreich ist er längst nicht in den Gartenanlagen, wie sein Vetter, der Papstfink, in den südlichen Gärten.

Der Indigofink erscheint im südwestlichen Missouri gewöhnlich Ende April und Anfangs Mai, im nördlichen Illinois etwa Mitte des Maimonats, bei gelinder Witterung auch einige Tage früher. Von allen Seiten hört man gleich nach seiner Ankunft den lauten, hellen, wohlklingenden Gesang erschallen, der nur den einen Fehler hat, daß er zu kurz ist. Er ist dem des Papstfinken so täuschend ähnlich, daß auch ein guter Gefangeskenner getäuscht werden kann. Es ist gewiß schwer, zu entscheiden, welcher von beiden der bessere Sänger ist. Soll er seinen poetischen Reiz nicht verlieren, so muß man ihn inmitten der grünen Büsche seines Wohngebietes hören. Er ist freilich kein großer Künstler, aber seine Töne sind so lieblich, daß sie jedermann gern hört. Dazu kommt noch seine außerordentliche einfache Schönheit, seine Lebhaftigkeit und Munterkeit und seine anziehende Beweglichkeit. Unser Indigovogel ist auch allerwärts ein ebenso gern gesehener Gast, wie es der Papstfink in den Drangegärten bei den Pflanzern des südlichen Louisiana ist. Er ist ein sehr fleißiger Sänger, der vom frühen Morgen bis nach Sonnenuntergang, mit Ausnahme der heißen Mittagsstunden, singt. Noch Ende Juli und Anfangs August läßt er von einem Telegraphenposten herab, meinem Garten gerade gegenüber, seinen Gesang fleißig erschallen. Nur wenige Vögel singen noch; die Natur scheint wie ausgestorben. Nur die herrlichen Goldband-, Pracht-, Leichtlin's-

und Schönlilien (*Lilium auratum*, *L. speciosum*, *L. Leichtlinii*, *L. Maczimo-wiczii*), Gladiolen, Tuberosen, Cannas, Tritomas, Georginen u. s. w. erheben das Herz des Naturfreundes. Beim Singen setzt er sich mit Vorliebe in die Spitze eines Baumes, in Büsche, auf Pfosten, Telegraphendrähte, selbst auf Blitzableiter und Schornsteine. Gewöhnlich singt er auf einer Stelle längere Zeit. Blizschnell schießt er aber in's nahe Buschwerk herab, sobald er Gefahr merkt. Dann schweigt er eine Zeitlang und jubelt, wenn er sich wieder sicher fühlt, aus seinem sicheren Verstecke heraus seine schönsten Töne. Das Weibchen wird man sehr selten gewahr, denn es hält sich im dichten niederen Buschwerk, nie hoch vom Boden auf, und durch seine bräunliche, wenig in's Auge fallende Zeichnung entgeht es oft auch dem scharfen Auge des Beobachters. Nur selten hört man den Lockruf, ein leises „Tschuck“, aus dem Brombeer- und Haselgebüsch heraus tönen.

Mitte Mai, im nördlichen Illinois Ende desselben Monats, wählt sich das Pärchen sein Nistgebiet. Das Männchen ist ein sehr eifriger, feuriger Kämpfer, das jedes andere sogleich aus seinen Grenzen vertreibt. Gewöhnlich wird das Nest in die Mitte eines Dickichts, mit Vorliebe in scharf bewehrte Brombeer- und Rosenbüsche gebaut, aber auch in Haselnußsträuchern und Schlingpflanzen findet man es oft. Im südwestlichen Missouri werden hauptsächlich die sehr dichtwachsenden Schneebeerenbüsche zu Nistplätzen erkoren, aber auch in jungen Schwarzeichendickichten fand ich es gelegentlich. Nie wählt er sich das dunkle Innere der Wälder, sondern immer die Lichtungen in denselben, die Ränder, die Gebüsche an Fenzen und Waldfahrwegen, das Gestrüpp vernachlässigter Viehweiden, das dichte Ziergesträuch der Gärten u. s. w. zur Anlage des Nestes. Nicht selten brüten Garten- und Heckenfänger (*Dendroica aestiva* und *D. pennsylvanica*), Busch- und Prairievireos (*Vireo noveboracensis* und *V. Belli*), Kagen- und Branudrosseln, Schmäzer, Wald- und Erdfinken u. a. ganz in seiner Nähe, oft in demselben Dickicht. Das Weibchen ist eigentlich der Baumeister, das Männchen scheint aber einen großen Theil der Niststoffe herbeitragen zu helfen. In etwa drei Tagen ist der Bau fertig. Alle Nester meiner Sammlung, überhaupt alle von mir entdeckten, sind den Nestern des Papstfinken ganz ähnlich, nur etwas größer. Der Bau besteht äußerlich aus Halmen, Blättern, feinen Wurzeln, Bastfasern, Papierstücken, Baumwolle, Federn, Haaren u. s. w. und ist innen gewöhnlich mit feinen Würzelchen oder mit Haaren ausgelegt. Ein besonders großes vor mir liegendes Nest aus dem Norden mißt äußerlich 5 Zoll in der Breite, die Nestmulde $2\frac{1}{4}$ Zoll; die Höhe beträgt 3 Zoll, die Tiefe der Nestmulde $1\frac{1}{2}$ Zoll. Die 4—5 Eier sind bläulichweiß und ungesfleckt. Wilson und Audubon beschreiben die Eier als bläulichweiß, leicht gefleckt. Ich habe nie gefleckte Eier gesehen und auch andere Ornithologen scheinen keine gefunden zu haben. Immerhin dürften unsere beiden großen Forscher nicht ganz

Unrecht haben, denn man findet hin und wieder gefleckte Eier des Haustyranen (*Sayornis fuscus*), der Rötheldrossel, des Schild- und Lerchenammers (*Spiza americana* und *Calamospiza bicolor*), welche alle in der Regel einfarbige Eier legen. Das Nest ist in der Regel so versteckt angelegt, daß es auch der Vogelfreund und Beobachter nicht gerade häufig findet. Das Männchen singt selten in unmittelbarer Nähe desselben und das einfache Weibchen sitzt unter dem das Nest beschattenden Blätterdache ganz sicher. Nur der Kuhvogel weiß es aufzufinden und sein Ei hineinzuschmuggeln. Sonst droht demselben von gefiederten Räubern wenig Gefahr. Wenn das Weibchen das Nest verläßt, so geschieht es lautlos und ehe man noch in unmittelbarer Nähe desselben ist. Es verschwindet auf der entgegengesetzten Seite und eilt nahe über dem Boden dahinhüpfend in den Gebüsch davon. Das Männchen, das sich während des Singens meist in der Spitze der Büsche aufhielt, läßt sofort bei jeder Gefahr seinen Warnungsruf hören. Sobald die Jungen erbrütet sind, zeigt sich das alte Pärchen sehr besorgt, umhüpft auch wohl schreiend den Eindringling. Die Eier werden in etwa zwölf Tagen allein vom Weibchen gezeitigt. Die Jungen werden mit allerlei Kerbthieren aufgefüttert und verlassen nach zehn bis zwölf Tagen das Nest. Sie bleiben bis zum Wegzuge nach dem Süden mit den Alten vereinigt und halten sich mit diesen nur im dichtesten niederen Gebüsch auf. Man hört sie hier oft nach Futter schreien; sobald aber der Warnungsruf des immer wachsamem Männchens erklingt, verstummt die hungerige Schaar sofort, und dann kann auch nur das geübteste Auge einen der jungen Schreier im Dickicht wahrnehmen. Sie machen in Illinois und auch im südlichen Missouri nur eine Brut jährlich.

Die Nahrung besteht im Brutgebiete fast ausschließlich aus Insekten, später werden auch einige Heidel- und Himbeeren verzehrt. Auch Juni- (*Amelanchier canadensis*) und Hollunderbeeren verzehren sie. Der größte Theil der Nahrung, Insekten in allen Lebenszuständen, wird von den Pflanzen des Wohngebietes abgesehen, und der Boden bietet ihnen im Herbst eine reiche Fülle von Unkrautfrüchten. — Er lebt nach der Brutzeit so versteckt, daß man sich schon sehr sorgfältig nach ihm umsehen muß, wenn man ihn finden will. — Der Flug ist schnell und gewandt und führt niedrig über den Boden dahin. Während der Zugzeit erhebt er sich hoch in die Luft und fliegt in sanften Wellenlinien ziemlich schnell dahin.

Nachdem die Jungen die Selbständigkeit erlangt haben, tritt die Mauser ein. Das Männchen verfärbt sich so, daß nur noch geringe Spuren des schönen Indigoblaus übrig bleiben; es ist jetzt dem Weibchen etwas ähnlich. Etwa Mitte September verlassen sie die nördlichen Gegenden ihrer Heimath; im Oktober schon werden sie in Texas häufig. Ohne lange zu verweilen, ziehen sie südlicher, bis sie

endlich in Guatemala, Kosta-Rica, Cordova, Daraca, Cuba und anderen Tropenländern das Ziel ihrer Reise, die Winterherberge, erreicht haben.

Ich fing den Indigovogel immer sehr leicht mit einem im Fangkäfig untergebrachten Lockvogel bei ihrer Heimkehr aus dem Süden. Dann sind die prachtvollen Männchen sehr aufgereggt und eifersüchtig, stürzen sich mit Wuth auf den im Fangkäfig befindlichen vermeintlichen Nebenbuhler und sind in überraschend kurzer Zeit gefangen. Im Herbst lassen sie sich auch mit einem Lockvogel nicht fangen. Die frischgefangenen können sich nur schwer in den Verlust ihrer Freiheit finden. Tagelang stürmen sie wild im Bauer umher und nur durch freundliche Behandlung sind sie so weit zu bringen, daß sie ihre Scheu nach und nach ablegen. Von jeher ist der Indigofink ein ganz bevorzugter Liebling aller Vogelfreunde gewesen und schon im vorigen Jahrhundert kannte man ihn in Deutschland. Jetzt wird er jährlich in großer Anzahl dort eingeführt und gehört deshalb zu den bekanntesten Stubenvögeln.

„Kaum giebt es einen anderen fremdländischen Stubenvogel“, schreibt Herr Dr. Ruß in seinem Prachtwerke: „Die fremdländischen Stubenvögel“, „welcher als so allbekannt und von altersher bis zur Gegenwart herab als so beliebt gelten darf, als dieser allerdings schöne, einfarbig blaue, kanariengroße Fink.

Die deutschen Vogelfreunde haben sich schon seit Jahren die größte Mühe gegeben, den Indigofinken zu züchten, aber er hat sich in dieser Hinsicht bis jetzt wenig fügsam gezeigt. Dr. Ruß hat in seiner Vogelstube einige Bruten flügge werden sehen, auch in Graf York von Wartenberg's Vogelstube nistete ein Pärchen, doch ohne Erfolg. In der mir zugänglichen Litteratur kann ich sonst keinerlei Berichte über den günstigen Verlauf der Brut in der Gefangenschaft finden.

Einiges vom Staar (Sturnus vulgaris).

Von A. Reber.

Durch einen Bekannten bin ich im Jahre 1877 in den Besitz zweier Staare gekommen. Ich hatte dieselben vor dem Flüggewerden aus einem Nistkasten genommen und noch zehn bis zwölf Tage mit dem Hölzchen bis zur Selbständigkeit aufgefüttert. Da mir jedoch die Lebhaftigkeit des Vogels damals noch unbekannt gewesen, ist mir einer derselben durch Unachtsamkeit schon nach wenigen Wochen durchgegangen. Den Anderen, welcher noch heute in meinen Besitz ist, habe ich von da an sorgsam gehütet und gepflegt. Der Vogel pfeift zwei Lieder und spricht 28 Worte in theilweise zusammenhängenden Sätzen. Seit diesem Zuchtergebnis ist

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Nehrling Heinrich

Artikel/Article: [Lebensbilder hervorragender nordamerikanischer Vögel. 87-91](#)